

# Interstellares Mysterium

Science Fiction

Detlef Köhler

## Leseprobe

Hier wird natürlich noch nicht alles verraten. Deshalb gibt es viele Stellen mit: ...

.....

Es war ein wenig wie bei einem Start in den frühen Zeiten der Raumfahrt: Alle Welt wollte uns verabschieden und stand in großen Bogen um das

kleine Raumschiff. Es fehlten nur wenige – fast alle, die ich auf diesem Planeten kannte, waren anwesend. Ich schaute ein letztes mal aus den Cockpitfenstern herunter auf die versammelte Menge und winkte Vena und Elisa zu. Dabei entdeckte ich ein wenig abseits eine kleine schlanke eher ramirisch aussehende Gestalt in einem dicken Wärmeschutzanzug. Sie war wie alle Magister trotz ihrer Ähnlichkeit zu den Ramiren jedoch viel größer als Sanala und Anain. Es musste Larika, die neue Ratsvorsitzende sein, die ihr Kommen zum Start angekündigt hatte und nun wahrscheinlich bei 20°C dort draußen fror wie wir Menschen das tun

würden, wenn man uns in Badesachen in einen nordischen Wintersturm schickte. Umso mehr war ihre Anwesenheit zu honorieren! Die Magister hatten ja stets auf Venarias Tagseite gelebt – bei einer Durchschnittstempertaur von etwa 60°C...

...Nicht anwesend waren Lys und Massay Suoa sowie Mike Tabhun. Er war der Vertreter des Konsortium auf der Erde, welches 2061 die PHO22 finanziert und auf die Reise geschickt hatte – das erste bemannte interstellare Schiff auf dem Weg zu einem anderen Stern. Diese Expedition hatte uns zum Epsilon Eridani geführt und Mike war zwar

nicht der Kommandant, aber so etwas wie der Reeder gewesen. Nun hatte ich ihn schon seit Tagen nicht mehr gesehen und man munkelte, er würde mit dem Magister Bokiin eine Art "Gegenregierung" zu unserer Kolonie gründen wollen...

Ich gab auf diese Gerüchte zunächst erst mal nichts, denn wir hatten ganz andere Sorgen. Da waren zum einen die geheimnisvollen Wycy und ihre aus den alten Anlage auf der Nachtseite Venarias startenden Kugeln, denen wir endlich auf den Grund gehen mussten. Dann war da das ungelöste Zeitparadoxon, dessen Auswirkungen niemand kannte. Und schließlich musste ich auch mehrmals

täglich daran denken, dass wir all unseren hochtechnisierten Lebensstandard nicht mehr lange würden halten können. Das wäre ja insofern nicht schlimm, als das wir mit Hilfe der Scholaren ein kleines Dorf gebaut hatten und es dank der von den Scholaren betriebenen einfachen Landwirtschaft auch genug für alle zu essen gab. Die formale Existenz unserer gestrandeten ersten Kolonie der Menschheit im Weltall war somit gesichert. Doch was war, wenn jemand ernsthaft erkrankte oder etwas wichtiges kaputt ging?...

...Ich riss mich von diesen Gedanken los, winkte ein letztes Mal meiner kleinen und meiner großen Frau zu.

Dann drehte ich mich zu Marum, gab ihm mit einem aufmunterndem Nicken die Starterlaubnis und er zog die Jet in jugendlichem Eifer unter dem Winken der Menge mit mindestens 2g steil nach oben, kippte sie über Backbord schräg an und flog in einer Linkskurve behend den Wolken entgegen – sicher und souverän, als ob er das tagtäglich schon immer so gemacht hätte...

\*

Lys starrte hinunter auf die Ebene, strich sich eine Strähne ihres langen blonden Haares aus dem Gesicht und beobachtete unseren Start. Doch sie

blickte eher wie geistesabwesend herab und dachte an etwas ganz anderes. Denn irgendwie musste Lys ihn los werden. Sie hatte ihn einfach satt – genauso sehr wie das ständige Versteckspiel mit Mike. Was war ihr denn noch an ihrem Partner Massay gelegen? Wenn sie ehrlich war – gar nichts. Sie war zwar mit ihm in dieses Haus gezogen, doch sie nutzte jede nur erdenkliche Gelegenheit, sich mit Mike zu treffen. Derer gab es viele, da sie als Bionikerin immer im Dorf der überlebenden Magister zu tun hatte. Genau wie Mike. Er weilte viel lieber dort als bei den primitiven Scholaren oder den langweiligen irdischen Kolonisten. Mike war ein Macher,

Massay nach all den Jahren hingegen nur noch ein lahm gewordener Pantoffelträger. Nicht mal zum Start der SpaceJet war er gegangen, angeblich weil es ihm nicht gut ging. Und nun hing Lys deshalb im Haus fest. Sie ging wieder hinein und trat vor den Spiegel, der aus einer großen polierten Metallplatte bestand. Sie betrachtete ihren schlanken hochgewachsenen Körper und war ein wenig stolz auf das, was sie dort sah: Weder ein Gramm überflüssiges Fett und kaum eine der üblichen weiblichen Rundungen. Nur straffe Haut und durchtrainierte Muskeln. Und jetzt spürte sie schon wieder diese Sehnsucht in sich... Doch sie

konnte ja kaum einfach so verschwinden, um sich wieder heimlich mit Mike zu treffen. Um ihn dabei wie fast jedes mal zu verführen und sich dann unter ihm zu winden vor Lust... Und sie hasste Massay, sie hasste den ganzen Planeten und sie hasste diese Scholaren! Nie würde sie es ihr ganzes Leben hier aushalten! Irgendetwas musste sie unternehmen. Sie wollte Mike, sie wollte raus aus diesem eingezwängten Dasein und hatte keine Lust mehr auf irgendwelche Rechte und Pflichten in der Kolonie. Genau wie sie die Macht spürte, die sie über Mike hatte, wenn er über ihr war, würde sie eine solche auch gern

ausüben über all die familiär gewordenen Hausbewohner, die sogar Kinder in diese widerliche Welt setzten und sich einbildeten, dass dies das endgültige Leben sei! Da draußen war ein ganzer Kosmos, den man erobern könnte. Der das Potential zu noch viel mehr Macht barg. Vielleicht sogar so viel, dass man irgendwann zur Erde zurückkehren und dort richtig Macht ausüben konnte! Was würde wohl passieren, wenn Lys mit einem Schiff auf der Grundlage von Magister- oder gar Wycytechnologie im Orbit der Erde auftauchte, auf der gerade der zweite Weltkrieg tobte? Und sie mit diesem Schiff in den Lauf der Geschichte

eingriff? Sie lachte laut in Anbetracht dieser Vorstellung und ging wieder hinaus auf die Terrasse. Dort schaute sie noch einmal unserer SpaceJet nach. Dabei galten ihre Gedanken nun mir: Kröger war schon auf dem richtigen Weg. Er flog gerade wieder ins All. Zwar "nur", um das fremde System zu erkunden und zu forschen – aber das war letztendlich immer erste Voraussetzung für Veränderungen. Lys fasste deshalb einen Entschluss: Sie würde beim nächsten mal mitfliegen.

\*

Marum hatte die Wolkenobergrenze

erreicht. Der Himmel wurde zusehends dunkler und sein Grün ging langsam in die Schwärze des Weltraums über. Die Sonne Delta verschwand in einem wunderbaren Meer von roten und gelben Farbtönen schnell hinter dem Horizont und die ersten Sterne wurden sichtbar. Wir hatten Marum eine leichte Aufgabe gestellt: Er sollte in einen niedrigen Orbit um Venaria einschwenken und die Bahn dabei so anpassen, dass sie genau über den Mittelpunkt der Nachtseite führte. Vincent erteilte ihm entsprechende Kommandos. Doch ich bemerkte, wie Marums anfängliche Selbstsicherheit zusehends wich. Er wurde unruhiger,

je näher wir dem Ort unseres Interesses kamen. Ich legte ihm die Hand auf die Schulter und fragte ruhig: "Was ist los?"

"Es ist nichts."

"Marum. das ist kein Spaß hier. Was hast du?" Ich wurde ein wenig energischer.

"Es ist... der Weltraum. Er...", Marum begann zu stottern, so dass selbst die Translatoren Schwierigkeiten mit der Übersetzung hatten, "...ist mir unheimlich. Was ist, wenn uns diese Wycy hier einfach nur auflauern? Die Magister hatten schon recht, dass... sie niemals hier hoch wollten. Und auch keinen von dort herunter lassen wollten..." Er zeigte ins Schwarze.

"Jetzt mach aber mal 'nen Punkt", Vincent lachte, "wenn diese Wycy etwas wollten, wäre es für sie wesentlich einfacher gewesen, auf Venaria zu landen und dort gleich ihr Unwesen zu treiben. Haben sie aber nicht gemacht. Nicht mal um ihre alten Anlagen kümmern sie sich noch. Also gibt es hier wirklich keinen Grund zur Sorge! Halte das Flugprogramm ein und du wirst sehen, wie gut es geht!"

Nach etwa 30 Minuten näherten wir uns dem Mittelpunkt der Nachtseite Venarias. Wir hatten uns aus Gründen der rationellen Treibstoff- und Ressourcennutzung überlegt, Marum Prüfungsflug gleich mit einem

Forschungsflug zu verbinden. Denn seit vier Jahren rätselten wir um einige Anlagen herum, die sich exakt im Zentrum der Nachtseite Venarias befanden. Sie stammten weder von den Magistern geschweige denn von den Scholaren. Nach Meinung von Anain und Sanala mussten sie von dem mysteriösen alten Volk der Wycy gebaut worden sein, das vermutlich vor Äonen in diesem Sektor der Galaxis tätig war. Aus dieser alten Wycy-Installation erhob sich in schöner Regelmäßigkeit von einem knappen halben Flare eine kleine weiße Kugel, die dann mit einem rätselhaften Antrieb sehr schnell beschleunigte und mit hoher

Geschwindigkeit die Wolkendecke Venarias durchstieß. Danach verschwand sie mit unbekanntem Ziel im Weltraum. Bisher war es uns weder gelungen, eine solche Kugel ab- oder einzufangen und gar zu analysieren, aus was sie bestand, wie sie funktionierte und welchen Zweck das Ganze hatte. Doch damit sollte nun Schluss sein.

"Marum, berechne mit Hilfe des Navigationscomputers einen Rendezvousorbit für folgende Koordinaten..." Vincent gab Marum Anweisungen, unsere Umlaufbahn so anzupassen, dass wir genau zu dem Zeitpunkt, wenn die nächste dieser Kugeln laut Zeitplan aus der

Wolkendecke auftauchen würde, über ihr sein und sie mit unseren Scanner erfassen konnten. Es war ein relativ einfaches Manöver, denn Marum musste nur so viel "Gas geben" oder "abbremsen", dass sich unsere Umlaufszeit änderte, um die Kugel zu treffen. Es galt also, die Bahn...

...denn Vincent sagte: "So, nun müssen wir nur noch ein wenig Zeit im antriebslosen Flug dahingleiten und dann werden wir sie endlich mal treffen, diese Wycy!"

Marum erschrak bei diesem Spaß derartig, dass er vor Schreck die Steuerung los ließ und uns voller Befürchtungen fragend ansah. Ich musste darüber schmunzeln und

versuchte ihn die Angst mit einem Hinweis auf seine ursprüngliche Wissbegier zu nehmen: "Hey, junger Scholare, wo ist deine Neugier geblieben?! Vor vier Jahren hast du noch deine Eltern überredet, mit dir den wochenlangen Weg auf die kalte Nachtseite zu unternehmen, um diese alten Anlagen zu begutachten. Jetzt gehen wir der Sache richtig auf den Grund und nun erzählst du uns was von Angst?"

"Ja, da war ich ja auch noch ein Kind... Heute sehe ich die Gefahren. Die Magister haben uns nicht umsonst gelehrt, dass man all diese Dinge niemals ergründen kann..."

"Nun bleib aber mal realistisch! Die

Magister haben euch damals auch gelehrt, dass über den Wolken nichts weiter sei als noch mehr Wolken. Doch was siehst du da?" Vincent zeigte aus den Cockpitfenstern, "Etwa Wolken? Ich denke, es sind eindeutig Sterne! Und jeder davon ist eine Sonne, so ähnlich wie diese, welche dort unten auf Venaria nebelhaft durch die Wolken scheint. Oder traust du deinen Augen nicht mehr?" Marum zuckte nur mit den Schultern und blickte immer noch ängstlich drein.

"Ich kann dir sogar zwei dieser Sonnen zeigen, die wir aus nächster Nähe kennen. Lass mich kurz die Jet wenden", ich bedeutet Marum, dass

er mir die Steuerung übergeben sollte. Dann feuerte ich auf beiden Seiten der Jet zwei kurze entgegengesetzte Kaltgasimpulse und unser kleines Raumschiff begann sich langsam um die eigene Achse zu drehen. Als der Stern Sirius ins Blickfeld kam, fragte ich Marum: "Siehst du die drei hellen Sterne dort? Sie bilden ein enges markantes Dreieck und heißen bei uns Sirius, Procyon und Arcturus."

Marum nickte nur.

"Jetzt mach aus dem Dreieck einen Rhombus. An seiner vierten Ecke siehst du nebeneinander zwei unscheinbare Sterne", ich sah ihn fragend an und er bejahte, "dies sind

Epsilon Eridani und Sol. Um den linken schwächer leuchtenden und etwas rötlich erscheinenden kreist der Planet Mercury. Auf ihm leben die Ramiren, also Sanalas Spezies. Obwohl er schwächer als der andere erscheint, ist er uns näher. Um den anderen etwas helleren gelblichen kreist die Erde, wo unsere Brüder und Schwestern wohnen. Von nahem betrachtet erscheinen beide Sterne als Sonnen, die Licht und Wärme spenden."

Marum sah mich zwar interessiert, aber trotzdem ungläubig an: "Und warum sehe ich diese Planeten nicht?"

"Weil sie ewig weit weg und im

Vergleich zu ihren Sonnen viel viel kleiner sind. Sie leuchten auch nicht selbst, sondern werden nur von ihren Sonnen beleuchtet. Man kann ihr schwach reflektiertes Licht deshalb nur in gigantischen Fernrohren beobachten. Das ist so, als wolltest Du aus riesiger Entfernung eine kleine Kerze neben einem großen Lagerfeuer betrachten. Du wirst sie nicht sehen können, weil das Feuer sie überstrahlt."

"Ah, verstehe. Und warum fliegen wir da", Marum zeigte auf die Sonne der Erde, "nicht mal schnell hin?"

"Weil sie so weit weg sind, das wir selbst mit unserer superschnellen SpaceJet, hm, lass es mich kurz

abschätzen, etwa drei Millionen Flares brauchen würde. Oder anders ausgedrückt... knapp 10000 unserer Jahre. So riesengroß sind die Entfernungen zwischen den Sternen im Weltraum."...

...Wir rasten mittlerweile über die Tagseite des Planeten hinweg. Dort unten war ewiger Tag – Folge der gebundenen Rotation Venarias. Man konnte zwar auf Grund des geschlossenen Wolkenschleiers nichts von der Oberfläche erkennen, doch wir wussten, dass sich darunter endlose tropische Regenwälder ausdehnten. Sie wuchsen in einem schwühlwarmen Klima bei mehr als 60°C und hatten sich 4 Jahre nach

der Katastrophe bereits wieder ein wenig erholt. Damals waren sie größtenteils wie alles andere Leben auf der Tagseite Venarias durch die bei der Explosion der Antimaterie entstandene Gammastrahlung verbrannt, verdorrt und abgetötet worden. Auch die ehemaligen kuppelförmigen Siedlungen der Magister, die überall in diesem Dschungel verteilt waren, hatten die Zerstörung unseres Mutterschiffs nicht überlebt. Von ihnen blieb nichts weiter als ausgestorbene Geisterstädte. Es gab noch einige wenige kleine flache Meere auf der Tagseite, die jedoch mehr an größere Seen erinnerten als an maritime Gebiete. Nur in ihnen

hatten damals einige tierische  
Lebensformen das Inferno überlebt...  
...Bei all den Überlegungen  
bemerkten wir gar nicht, wie schnell  
der Umlauf um Venaria vergangen  
war und wir uns dem  
Rendezvouspunkt genähert hatten.  
Denn plötzlich schlugen die  
Annäherungssensoren Alarm: Ein  
kleines Objekt hatte die Wolkendecke  
Venarias durchstoßen, war von  
unserem Radar erfasst worden und  
wurde vom Bordrechner als die  
gesuchte Kugel identifiziert. Sie  
beschleunigte extrem schnell und  
schien sich dabei jenseits der  
himmelsmechanischen Gesetze zu  
bewegen.

"Haben wir ein Bild?" fragte Vincent, doch ich musste verneinen:

"Leider zu klein und zu weit weg. Was würde ich jetzt für die beiden großen Teleskope der PHO22 geben!"

Doch die waren ja nicht mehr existent. Unsere kleinen Bordteleskope hatten gerade mal 50cm

Spiegeldurchmesser. Da halfen auch der beste Chip im Focus und die ausgeklügeltste Software zum Auslesen der Bilddaten nichts. Die Kugel war einfach zu winzig.

"Ich projiziere den Kurs des Objektes", sprach Sanala und erzeugte ein Holo mitten im Cockpit. Es zeigte unten die gekrümmte grünliche von Wolken bedeckte

Oberfläche Venarias und von dort ausgehend eine rot leuchtende nach oben gerichtete gebogene Bahn – die der Kugel. Unsere eigene wurde durch eine im Raum frei schwebende in gelber Farbe leuchtende Linie dargestellt. Sie ließ allerlei Messergebnisse entlang der beiden Trajektorien erscheinen, denn sie hatte bereits die Sensordaten ausgewertet und den Kurs der Kugel berechnet. Marum staunte mit offenem Mund. Sanala oblag es jetzt als Navigatorin, Marum einen Vektor zur Bahnanpassung der SpaceJet vorzuschlagen, damit wir der Kugel wirklich folgen konnten. Schließlich war es ja bei orbitaler

Geschwindigkeit – und die Betrag bei Venaria im niedrigsten Orbit etwa 7km/s! – unmöglich, einfach so einen Haken zu schlagen oder auch nur die Flugrichtung um wenige Grad zu ändern. Selbst wenn die Triebwerke es vermocht hätten – wir wären auf Grund der dann plötzlich auftretenden Beschleunigung zu Tode zerquetscht worden. Es galt also, unsere Bahn so verträglich und Treibstoff sparend wie möglich dem Flug der Kugel anzupassen...

...Unsere Kugel hatte in einen kreisrunden Orbit um Venaria eingeschwenkt. Allerdings war es ein sehr weiter Orbit: Er betrug 720000km oder anders ausgedrückt ziemlich

genau 120 Planetenradien. Diese Zahl kam mir auf Anhieb irgendwie bekannt vor – doch ich konnte mich nicht erinnern, in welchem Zusammenhang. Ich war mir jedoch sicher, dass sie schon einmal von Bedeutung gewesen war. Vincent schien mir anzusehen, dass ich grübelte: "Worüber zerbrichst du dir den Kopf?"

"Dieser Wert – 120 Radien – das habe ich schon einmal gehört. Gibt es da vielleicht ein Gesetz der Himmelsmechanik, in dem dieser Wert eine Rolle spielt? Oder ist das irgendein bedeutender Bahnparameter? Vielleicht so was wie die Rochessche Grenze?"

Vincent legte den Kopf zur Seite, so dass seine rötlichen Locken schon fast die Kontrollen berührten und verzog das Gesicht: "Du bist der Pilot. Ich hab den Master nur in Astrophysik. Und da spielen 120 Radian definitiv keine Rolle. Bin ich mir ziemlich sicher." Er hob zur Bekräftigung die Hand und streckte den Zeigefinger aus.

"Dort nicht", entgegnete Sanala, "wohl aber bei den Magistern. Erinnerst ihr Euch nicht?"

Sie sah uns mit ihren dunklen großen glänzenden Augen durchdringend an. Und obwohl sie ausdruckslos erschienen, hatten sie bei diesem Thema etwas unheimliches. Das

empfand offenbar auch Marum so und fragte besorgt: "Was meinst du? Ich kann mich nicht erinnern, was das mit den Magistern zu tun haben soll. Aber es klingt gefährlich, wie du das sagst. Als ob dort eine Grenze liegt. Ich hab es ja geahnt! Es gibt dort eine Grenze, die wir nicht überschreiten sollen!"

"Das ist ja nun wirklich Blödsinn!", brauste Vincent auf, "Dafür gibt es keinerlei Indizien!"

"Doch, es gibt sie. Du hast es nur vergessen und es ist auch nicht so, wie Marum es befürchtet." Sanala blieb ganz ruhig und blickte in die Runde. Da wir sie alle nur fragend ansahen und niemand antwortete,

sprach sie weiter: "Denkt zurück an unseren ersten Kontakt mit den Magistern. In ihrer ersten Botschaft war von den 120 Planetenradien Venarias die Rede...

...Mehr als ein Flare später hatten wir die vorgesehene Bahn in 120 Planetenradien Abstand von Venaria erreicht. Doch was wir dort zu sehen bekamen, verschlug uns die Sprache: Wycykugeln. Kleine schmucklose weiße Bälle. Es waren Tausende. Oder Millionen. Offenbar alle.

\*

Mike verspürte einen zunehmenden Ärger in sich aufsteigen. Denn er war

vom Geschehen abgeklemmt. Er hatte nicht bedacht, dass interplanetare Funkverbindungen in diesem Planetensystem nahezu unmöglich waren. Deltas Sonnenaktivität war dafür einfach zu stark. Die Flares, der solare Wind und die ständigen kleineren Eruptionen zwischendurch brachten die Magnetfelder der Himmelskörper immer wieder durcheinander und störten jegliche Funkverbindungen. Sowohl einfache analoge als auch digitalisierte. Das wirkte sich leider auch auf sein kleines Spionageprogramm aus, dass er heimlich im Bordrechner der SpaceJet platziert hatte. Es sollte ihn über alle

Schritte der "Forscher" auf ihrem Trip zu den rätselhaften Kugeln informieren. Doch seit einigen Stunden konnte er keine Übertragungen von diesem Trojaner mehr empfangen....

...Er musste sich auf das verlassen, was andere ergründet hatten. Und er war sich nicht sicher, ob sie ihm alle Informationen uneingeschränkt zur Verfügung stellen würden.

Einen Moment lang bereute er es jetzt, sich von den meisten anderen Mitbewohnern der Kolonie abgesondert zu haben. Doch er hatte einfach keine Lust mehr auf ihr Palaver, auf ihre "demokratischen Versammlungen und Beschlüsse". Er

wollte seine eigenen Ziele verwirklichen. Und die waren immer noch die selben wie damals, als er an Bord der PHOTON22 gegangen war: Macht und Einfluss, die ihm ein angenehmes Leben in maximalem Wohlstand ermöglichen würden. Natürlich nicht hier auf dieser elend rückständigen Welt! Sein Ziel war die Erde. Und es war letztlich egal, zu welcher Zeit er sie erreichen würde. Mit dem, was er alles an Wissen und Technologie mitbrachte, würde sich die Welt beherrschen lassen! Es gab dabei nur ein Problem: Wie sollte er zur Erde zurück gelangen – knapp 30 Lichtjahre durch den Raum? Die beiden Ramiren würde ihm dabei

nicht helfen und die Kolonisten hatten offenbar damit abgeschlossen, dass sie hier gestrandet waren. Er jedoch nicht. Ergo musste er sich andere Verbündete suchen, die Raumfahrttechnologie besaßen – oder zumindest einmal besessen hatten. Die Magister zum Beispiel. Oder diese geheimnisvollen Wycy...

...